

Vikariatsarbeit

Aus dem Praxisbezug des Anfangsdienstes in der

EFG Hannover-Kronsberg

Die Gemeinde als Geschenk



Vikariatsarbeit vorgelegt von:

Hassan Benjamin, Nutzinger

Weinkampswende 12

30539 Hannover

Vikariatsbegleiter:

Pastor Rudolf Drews

EFG Springe

05.06.2023

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Die Beziehung der Gemeinde zur bösen Welt.....	4
3. Das Reich Gottes in der gefallenen Welt.....	6
4. Das Sendungsverständnis der Gemeinde.....	9
4.1 Diakonie	11
4.2 Prophetie.....	12
4.3 Evangelisation	13
5. Die Lage der Gemeinde Kronsberg im Bezug zum Vorangegangenen	14
5.1 Gemeinde und Welt.....	14
5.2 Gemeinde und Reich Gottes	16
5.3 Gemeinde und ihr Sendungsverständnis.....	18
Literaturverzeichnis	22
Rechtliche Erklärung	24

1. Einleitung

Mit dieser Abschlussarbeit möchte ich gemachte Erfahrungen innerhalb meiner mittlerweile zweieinhalb jährigen Arbeit als Pastor in der Gemeinde EFG Hannover-Kronsberg reflektieren. Grundlegende theologische Annahmen, die mir während meines Studiums immer wieder begegneten und mich bis heute beschäftigen, werde ich im Folgenden mit meinen praktischen Erfahrungen innerhalb der Gemeindegemeinschaft verknüpfen. Meine Frage ist es, inwieweit theologische Erkenntnisse innerhalb der Gemeinde, exemplarisch im Vorliegenden (EFG Kronsberg), in der Gemeindegemeinschaft verankert sind und wie bestimmen sie den Gemeindealltag. Dazu habe ich die einzelnen Bereiche in den Punkten 2. bis 4. theologisch beleuchtet, um dann im Punkt 5. subjektiv und schlaglichtartig aus der gemachten Gemeindegemeinschaftserfahrungen darauf zu reagieren.

Als christliche Gemeinde stehen wir immer wieder im Spannungsfeld von göttlichen Werten, die wir aus Gottes Wort herauslesen und durch Seinen Geist erfahren, und Werten, die an uns herangetragen werden. Gegensätzliche Werte und Normen, die unser Leben bestimmen „kämpfen“ darum gehört und gelebt werden zu wollen. Wie verhalten wir uns als Gemeinde dazu und wie beeinflusst sich unsere christliche Sicht auf die Welt mit der Sicht der Welt auf sich und uns?

Das Reich Gottes ist ein fester Ausdruck innerhalb der christlichen Gemeinschaft und als ein Kern von Jesu Predigten bekannt. Wenn es denn so wichtig ist, warum gibt es keine eindeutige Definition davon, wo fängt es an und wo hört es auf? Wie beeinflusst unsere Erkenntnis vom Reich Gottes unseren Umgang mit unserer Kraft als Gemeinde und unserem Auftrag?

Im Missionsbefehl sendet uns Jesus Christus direkt in die Welt, dieselbe Welt, die unseren Herrn getötet hat. Wie verhalten wir uns nun mit diesem Befehl und inwieweit geben wir uns als Christen dieser Welt hin? Wo positionieren wir unsere Grenzen und nehmen die Grenzen des Reiches Gottes wahr?

Im Folgenden werde ich den Leser ein, diese Arbeit als Anregung zu nehmen, sich selbst über verschiedene Einstellungen innerhalb von seiner/ihrer Gemeinde zu machen und Gott zu fragen, wo die Reise mit Ihm noch hingehen wird.

2. Die Beziehung der Gemeinde zur bösen Welt

Die christliche Gemeinde und die Welt die sie umgibt befinden sich seit jeher in einem Spannungsfeld mit- und zueinander. Die Gemeindemitglieder bewegen und leben in einer Welt, die sich in ihrer ethischen, theologischen und moralischen Ausrichtung oft stark von den Werten einer Christuszentrierten Gemeinschaft, wie der ihren, unterscheidet. Als wichtige Unterschiede ihrer Sichtweise und Einschätzung gelten hierbei beispielsweise ihre Einstellung zum Sinn und der Entstehung des Lebens und im speziellen des Menschen, zur Existenz Gottes und der Bedeutung des Juden Jesus Christus für die gesamte Schöpfung.

Die Welt von der hier gesprochen wird ist ein durch und durch negativ konnotierter Begriff. Das Gottlose in all seinen Facetten verdichtet sich in Teilen des Neuen Testaments in Nuancen im Begriff „Welt“.¹ Auch wenn die Welt nicht durchgängig als böse gilt, sondern auch als von Gott geliebt und des Rettens Wert (Er sendet immerhin seinen Sohn um sie zu retten. Siehe Johannes 3,16), wird im Folgenden nicht darauf eingegangen und ausschließlich ihr negativ verwendeter Gebrauch beleuchtet.² Wenn hierbei von der Welt gesprochen wird geht man davon aus, dass sie von der Sünde bestimmt ist (Römer 5,12), die Menschen welche unter ihrer Macht stehen böse sind (Johannes 7,7), Satan ihr Fürst ist (Johannes 14,30) und ganz allgemein gesprochen sie die Menschen von Christus wegzieht.³ Es wird hier ein Leben nach dem Fleisch, das beherrscht ist von der schlechtesten Seite der Menschlichen Natur, einem Leben eines auf Christus bezogenen und im Heiligen Geist wandelnden Menschen, entgegengesetzt.⁴

¹ Vgl. Weiland, Welt 2142.

² Vgl. ebd.

³ Vgl. ebd.

⁴ Vgl. Barclay, Römer 167.

Paulus warnt deshalb die Gemeinde in Rom wie folgt:

„Und seid nicht gleichförmig dieser Welt⁵, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüft, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“⁶

Demnach muss der einzelne Gläubige auf der Hut sein, nicht dieser Welt gleichförmig zu werden. Das Wort, was Paulus hierbei als gleichförmig verwendet (griechisch: *συσχηματίζεσθε*), bezieht sich laut Barclay auf das wandelbare Verändern der äußeren Gestalt und bedeutet Sinngemäß: „Versucht euch nicht allen Moden dieser Welt anzupassen.“⁷ Dies kann beispielsweise bedeuten, dass Meinungen zu gewissen Themen innerhalb unserer Gesellschaft von Christen kritisch beleuchtet werden müssen, auch wenn sie ggf. weitläufig vertreten werden. Eine gewisse Skepsis gegenüber gesellschaftlich breit anerkannten Meinungen ist angebracht und der Abgleich mit Gottes Willen ist dabei von jedem Christen gefordert. Wobei dies nicht bedeutet, dass jede stark verbreitet und vertretene Meinung gleich jenseits des Willens Gottes ist, das können auch schwach vertretene Meinungen sein, sie müssen nur im Abgleich mit der Bibel und im Austausch mit Gott auf die Prüfschale gelegt werden.

In einigen christlichen Glaubensgemeinschaften führte diese negative Sichtweise der Welt zur Bildung einer christlichen Parallelwelt. Der Gedanke der gegenkulturellen Absonderung von der sie umgebenden Kultur als sog. Sondergemeinschaft, findet auch vermehrt seinen Nährboden in der Offenbarung des Johannes (Offenbarung 18,4) und nicht nur im vorausgegangenem Bibelvers.⁸ Inwieweit sich eine Gemeinde jedoch von der Welt, in der ihre einzelnen Mitglieder leben, lieben und arbeiten, absondert und sich somit vermeintlich vor deren Einflüssen schützt, wurde von einzelnen Gemeinden über die Jahre jeweils auf unterschiedliche Art und Weise beantwortet.

Einerseits verstehen sich die Mitglieder der Gemeinde Gottes einem anderen Herrschaftsbereich, dem Gottes, zugehörig und verpflichtet, andererseits sind sie und nehmen sie Teil an ihrer sie umgebenden Kultur und deren Mitmenschen, die sich

⁵ *αἰών* kann auch mit Weltzeit/Zeitalter übersetzt werden, ist aber in diesem Kontext wie *κόσμος* als Welt zu übersetzen.

⁶ Römer 12,2

⁷ Barclay, Römer 167.

⁸ Vgl. Konradt, Ethik 476.

in der sog. Welt zuhause fühlen. Auch im Bezug auf den Missionsbefehl in Matthäus 28,18-20 werden gewisse Spannungen erzeugt. Einerseits sollte man sich auf die Gemeinschaft der Gläubigen konzentrieren und andererseits ist man zu Menschen gesandt, die sich bewusst außerhalb des Herrschaftsbereiches des christlichen Gottes glauben und sich nicht dem Herrschaftsanspruch Jahwes beugen. In diesem Spannungsfeld steht die Kirche schon seit Ihrem Bestehen und ist in unterschiedlicher Art und Weise damit umgegangen.

3. Das Reich Gottes in der gefallenen Welt

Was genau ist das Reich Gottes? Selbst wenn es sich hier um einen gängigen christlichen Begriff handelt, ist eine genaue Definition schwierig. Denn Jesus Christus hat „nicht über den theologischen Lehrgegenstand RG weltanschauliche oder theol. Lehren vermittelt, sondern aus dem Anbruch des RG als radikaler und uneingeschränkter Liebe Gottes heraus zum Leben in der Liebe [im] hier und jetzt“⁹ gerufen. Also liegen laut Luz die neutestamentlichen Aussagen zum Reich Gottes nicht einheitlich vor und sind somit sowohl für Laien, als auch für Theologen, schwer zusammenzufassen und schlussendlich zu definieren.¹⁰ Dennoch gibt es gewisse Grundlagen des Königreiches Gottes, was eine gewisse Annäherung an seine Definition möglich macht.

Der Ausdruck Reich Gottes wird in manchen neutestamentlichen Schriften auch anders (als z.B. Reich der Himmel, Reich des Vaters/Sohnes oder Königreich) bezeichnet, die unterschiedlichen Aussagen sind aber in ihrem Bedeutungskern identisch. Das griechische Wort βασιλεία kann sowohl als Königreich, als auch als Königsherrschaft übersetzt werden.¹¹ Der Begriff trägt somit zwei Aspekte in sich, einmal die „Königsherrschaft“, also die Befähigung und das Recht zur Regierung und zum anderen den „geografischen“ Aspekt, die Ausdehnung eines Königreiches in räumlicher Dimension.¹² Die Grenzen des Gottesreiches sind hier aber nicht vorrangig im geographischen Sinne zu verstehen, sondern eher im Herzen und Willen

⁹ Luz, βασιλεία 483.

¹⁰ Vgl. Luz, βασιλεία 491.

¹¹ Vgl. a.a.O. 483.

¹² Vgl. Warrington, 75.

eines jeden Menschen zu finden.¹³ Dieser räumlich schwer zu fassende Aspekt des RG wird klar, wenn sich Jesus und Pilatus über das Königtum Jesu unterhalten (Johannes 18,33) und Jesus dabei klarstellt: „Mein Königtum ist nicht von dieser Welt.“ Dabei wird auch bewusst, dass das Reich Gottes seinen Hauptsitz im „Himmel“ hat und nicht vorrangig geopolitisch zu verstehen ist. Die Gottesherrschaft keimt somit auf in einzelnen Herzen mit der freien Entscheidung eines jeden Menschen Gott als König anzuerkennen und ihm zu dienen. Der absolute Anspruch Gottes ist dabei stärker als jeder andere Anspruch auf das Leben eines Menschen und ist unabhängig von Ethnie, Stand, Nation oder politischer Überzeugung, ja selbst von familiärer Bindung.¹⁴ Mit der Königsherrschaft wird ein klares politisches System im Gottesreich vorausgesetzt, das der klassischen Monarchie, das den absoluten Herrschaftsanspruch Gottes herausstellt und bestätigt.¹⁵ Dabei ist das Reich Gottes als äußerst dynamisch anzusehen, es überwindet jede menschliche Organisation oder politisches Reich.¹⁶

Zurzeit Jesu verfestigte sich die Vorstellung vom Reich Gottes dahingehend, dass Gott über die israelfeindlichen Völker Gericht hält und Jahwe mit Israel die Weltherrschaft über ein ewiges Friedensreichs errichtet.¹⁷ Diese Erwartungen erfüllte Jesus durch seinen Dienst nicht in Fülle, was viele Juden an seinem messianischen Anspruch zweifeln ließ. Doch Jesus verkündigte den Anfang des Reiches Gottes einerseits damit, dass es bereits gekommen sei (Markus 1,14-15) und andererseits damit, dass es in seiner Gänze erst in der Zukunft in Vollmacht vollendet sein wird (Matthäus 25,31f.). Jesus geht es primär darum, dass Gottes Liebe „zum Leben in der Liebe hier und jetzt ruft“¹⁸ und die Menschen dazu eingeladen sind Teilhaber und Gestalter davon zu sein. Mit der Verkündigung des Anbruchs des Reiches Gottes (Markus 1,15) beginnt Jesu mit seinem Wirken in Israel. Hierbei bleibt im gesamten Neuen Testament „Jesu Verkündigung als ganze vom RG als ihrem Ursprung und zentralen Inhalt bestimmt“¹⁹. Des Weiteren folgt auf die Verkündigung,

¹³ Vgl. Warrington, 79.

¹⁴ Vgl. a.a.O. 81.

¹⁵ Vgl. a.a.O. 76.

¹⁶ Vgl. a.a.O. 89.

¹⁷ Vgl. Schweitzer, Gottes 36.

¹⁸ Luz, βασιλεία 483.

¹⁹ ebd.

dass das Reich Gottes herbeigekommen ist, die Aufforderung zur Umkehr und zum Glauben an das Evangelium.

Doch „Jesus erklärt nicht nur, dass dieses Reich gekommen sei, und lehrt nicht nur darüber, sondern er bringt es – er bringt es mit Vollmacht!“²⁰ Und diese Vollmacht kann man in Zeichen und Wundern sehen, wie beispielsweise darin, was Jesus zu Johannes Jüngern sagt, dass sie ihrem Meister berichten sollen, nämlich alles, was sie selbst sehen und erleben können. „Blinde sehen wieder, Lahme gehen, Aussät-zige werden gereinigt, Taube hören, Tote werden auferweckt, Armen wird gute Bot-schaft verkündigt!“²¹ Jesu Wirken, beispielsweise bei der Austreibung von Dämo-nen, ist ein Signal der endgültigen Überwindung von Satans Herrschaftsanspruchs und setzt den Herrschaftsanspruch Gottes durch die Befreiung der Besessenen di-rekt durch.²² Bei Jesu Wirken wird klar, dass es zwei geistliche Mächte gibt, „die um die Herzen der Menschen und um die Weltherrschaft wetteifern. So wird es bleiben bis zur Ernte, das heißt bis zur Wiederkunft Jesu, dem Ende dieses Zeitalters und dem Anfang des nächsten.“²³

Das Reich Gottes ist mit der irdischen Kirche alleine durch ihre Mitglieder stark verknüpft, wird aber direkt und ausschließlich nicht damit identifiziert.²⁴ „Das Reich Gottes ist da, wo Menschen Christus bekennen, aber auch da, wo die Zeichen des Reiches sichtbar werden, wie sie das Alte und das Neue Testament beschreiben. Das Reich ist umfassender als die Kirche und weiter zu denken als das Bekenntnis zu Jesu.“²⁵ Dabei wird es Stück für Stück wachsen, so wie es Jesus in verschiedenen Gleichnissen beschrieben hat (Sauerteig, Senfkorn, Ackerfeld...) und jeder Mensch hat die Möglichkeit sich darin einzuklinken, selbst wenn er noch nicht gläubig ist, denke ich. Das Reich Gottes ganz von der Verkündigung zu entkoppeln ist nicht richtig, es aber nur an die Verkündigung zu knüpfen ebenfalls nicht.

„Als Gemeinde und einzelne Christen sind wir aufgerufen uns mit diesem Reich eins zu machen. Die Art und Weise muss dabei die Vielfalt des Reiches Gottes aufgreifen und in Wort, Tat, Glaube, Ethik und Zuwendung geschehen.“²⁶ In

²⁰ Warrington, 91.

²¹ Lukas 7,22.

²² Vgl. Luz, βασιλεία 484.

²³ Vgl. Warrington, 86.

²⁴ Vgl. Luz, βασιλεία 491.

²⁵ Hardmeier, Mission 215.

²⁶ Scheer, Pastor 7.

diesem Sinne ist jeder Christ von Gott dazu berufen Frieden und Gerechtigkeit zu schaffen und sich dafür einzusetzen, auch und gerade auch über unsere Gemeindegrenzen hinaus. Jesus Christus selbst hat das Reich Gottes verkörpert wie kein anderer und an seinem Beispiel können wir erkennen, was es heißt sich nicht vom Bösen dieser Welt überwinden zu lassen, sondern das Böse mit dem Guten zu überwinden.²⁷

4. Das Sendungsverständnis der Gemeinde

Die Welt in der die christliche Gemeinde agiert und gegen die sie sich gleichzeitig auch abgrenzen muss, ist ein „Ort“ zudem sie gesandt ist. Der sog. Missionsbefehl aus Matthäus 28,18-20 fordert jeden Christen dazu auf zu den Nationen zu gehen, also in die ganze Welt, und die Menschen zu Nachfolgern Jesu zu machen. Aus dem Begriff missio (lat. absenden) wird ab dem 16. Jh. der christliche Fachausdruck „Mission“.²⁸ Er beinhaltet zentral die Sendung Christi, der von Gott ausgehend zu Israel und allen Glaubenden geschickt wurde, um Gottes Güte und Menschenliebe (Tit 3,4) zu offenbaren.²⁹ Gott ist somit, laut Hubert Frankemölle, selbst „missionarisch“ tätig.³⁰

Die allumfassende Inklusivität der Mission Christi ist beeindruckend, ohne Vorbedingung umfasst sie sowohl Arme als auch Reiche, Unterdrücker wie Unterdrückte.³¹ Anfangs war sie vermeintlich nur auf das Volk Israel beschränkt, doch die Ausweitung des Bundes Gottes auf alle Menschen war bereits im Alten Testament angelegt und wurde im Neuen konkretisiert.³² Das Ziel der christlichen Mission ist die Bekehrung Andersgläubiger hin zu dem einen, in Jesus Christus offenbarten universalen Gott.³³

²⁷ Nach Römer 12,21

²⁸Vgl. Frankemölle, Testament 1273.

²⁹Vgl. a.a.O. 1274.

³⁰Vgl. ebd.

³¹Vgl. Bosch, Wandel 31f.

³²Vgl. a.a.O. 34f.

³³Vgl. Antes, Religionen 274ff.

Theo Sundermeier begründet die Mission der Kirche, die vom Wesen her missionarisch ist, mit Mt 5,14 und die Sendung in die Welt zur Verkündigung des Evangeliums mit Joh 20,21.³⁴ Die Verkündigung ist hierbei immer eine Einladung, sie kennt keinen Zwang.³⁵ Dabei ist zu beachten, dass Gott immer die „Mitte der christl. Mission, aller Verkündigung, allen Glaubens in Wort und Tat“³⁶ ist. In der Geschichte des Christentums wurde nicht immer nach diesem Ansatz gehandelt, es gab z.B. Zwangstaufen und es wurden Kriege zur Bekehrung Andersgläubiger geführt.³⁷ Doch das Missionsverständnis hat sich über die Jahrhunderte sehr gewandelt.³⁸

Gott, der sich den Menschen in Jesus Christus liebevoll heilbringend zuwendet, ist Ursprung von Mission (Joh 20,21).³⁹ Theologisch ist diese Missionshaltung in der Missio-Dei-Theologie begründet,⁴⁰ welche die Kirche als Teilhaberin der Mission Gottes und nicht mehr als Ursprung, Ziel und Subjekt von Mission sieht.⁴¹ Ihre missionarischen Formen und Inhalte müssen ausschließlich aus Gottes Mission hervorgehen.⁴² Bereits George Vicedom erkennt im trinitarischen Gott und seiner Selbstsendung das eigentliche Mysterium der Mission.⁴³

Gott selbst geht hierbei zu den Menschen, „zu seinen Geschöpfen, die er geschaffen hat, und ohne die er nicht sein will (Lk 14,16-23)“⁴⁴ und nimmt dabei den Menschen in dessen Kontext wahr und ernst.⁴⁵ Gott kommt in die unterschiedlichsten Kulturen, zu den unterschiedlichsten Menschen in einer sich über die Jahrhunderte stark verändernden Welt und sein Geist „findet die Sprache und das Thema, auf das hin die Menschen jeweils offen sind für IHN, für seine Liebe und Gerechtigkeit“⁴⁶. Der Mensch ist und bleibt hierin immer das Ziel von Gottes Kommen.

³⁴Vgl. Sundermeier, Theologie 470.

³⁵Vgl. Bosch, Wandel 34.

³⁶Frankemölle, Testament 1275.

³⁷Vgl. Feldtkeller, Kirchengeschichtlich 1279.

³⁸Anmerkung des Autors: Gott sei Dank!

³⁹Vgl. Kißkalt, Respekt 33.

⁴⁰Vgl. ebd.

⁴¹Vgl. Grünshloß, Dei 1271.

⁴²Vgl. Kißkalt, Respekt 33.

⁴³Vgl. Vicedom, Dei 14.

⁴⁴Kißkalt, Respekt 34-35.

⁴⁵Vgl. zum folgenden Absatz Kißkalt, Respekt 34-35.

⁴⁶A.a.O. 35.

Die zentrale Aufgabe christlicher Mission ist es demnach, den Weg Gottes zu den Menschen zu suchen und ihn nachzuvollziehen.⁴⁷ Seine Gerechtigkeit ereignet sich in Vergebung, Trost und Befreiung, aber auch durch Aufdeckung und Bekämpfung von Ungerechtigkeit, Gleichgültigkeit und Egoismus.⁴⁸ Dass Gott in seiner Welt wirkt und somit die Welt nicht völlig gottlos ist, gilt als Hauptgrund dafür, dass die christliche Mission sich mehr der Welt zuwendet und dadurch Solidarität mit Entrechteten, Armen und Menschen anderer Religionen entsteht.⁴⁹

Das Konzept der *Missio Dei* ist seit der ersten Erwähnung (1952) von fast allen christlichen Glaubensrichtungen zum zentralen Verständnis von Mission geworden.⁵⁰ Im Folgenden werden drei Dynamiken aufgezeigt, in denen sich die Mission Gottes, die sich in der Sendung Jesu verdeutlicht und sich im Zeugnis der Tora darstellt, verwirklicht.⁵¹

4.1 Diakonie

Schon im Alten Testament wird klar: Gottes Herz gehört den Notleidenden und Armen (Ps 12,5) und zu seiner Solidarität mit ihnen ruft er die Menschen auf (Ex 22,22-27).⁵² Auch im Neuen Testament thematisiert Jesus häufig diese Solidarität, sie ist Teil seiner Sendung (Lk 5,27-32) und setzt sich im Helfen und erbarmenden Handeln seiner Nachfolger fort, in der Mission seiner Gemeinde.⁵³ Sie partizipieren hiermit an der helfenden Beziehung Gottes zu dieser Welt, ihr Handeln speist sich dabei aus ihrer persönlichen Gottesbeziehung.⁵⁴

Lange Zeit wurde das diakonische Handeln als „Hilfsdienst“ betrachtet und sein missionarischer Charakter nicht erkannt.⁵⁵ Seine Aufgabe bestand primär in der Vorbereitung der Evangeliumsverkündigung des Missionars.⁵⁶ Doch diese Einstellung hat sich über die Jahre verändert, denn laut Michael Kißkalt ist helfendes

⁴⁷Vgl. Kißkalt, Respekt 35.

⁴⁸Vgl. ebd.

⁴⁹Vgl. Grünschloß, Dei 1271.

⁵⁰Vgl. Bosch, Wandel 458.

⁵¹Vgl. Kißkalt, Respekt 36.

⁵²Vgl. a.a.O. 37.

⁵³Vgl. ebd.

⁵⁴Vgl. Schibilsky, Praktisch-theologisch 799.

⁵⁵Vgl. Bosch, Wandel 463.

⁵⁶Vgl. ebd.

Handeln auch ohne Wortzeugnis Mission und hat dort ihren eigenen Platz.⁵⁷ Es darf also nicht nur zu einem Mittel der Evangelisation verkümmern, sondern muss jeden hilfeschuchenden Menschen würdevoll, das heißt ohne die erbrachte Hilfe an Bedingungen zu knüpfen, behandeln.⁵⁸

4.2 Prophetie

Mit dem Begriff „Prophetie“ wird ein Bezug zum Wirken der alttestamentlichen Propheten hergestellt, ihre Aufrufe zur Armenhilfe und insbesondere ihre Versuche der Abschaffung ungerechter Strukturen werden hier fokussiert.⁵⁹ Diese Dynamik könnte man auch als politische Mission der christlichen Gemeinde umschreiben.⁶⁰

Selbige prophetisch/politische Dynamik wird vielfältig dem Bereich der Diakonie zugeordnet.⁶¹ Dort findet „der Zusammenhang von Gotteserkenntnis, Erbarmen und Recht“⁶² seinen Ausdruck.⁶³ Diese Gotteserkenntnis führt laut Michael Schibilinsky dazu, dass die Gemeinschaft Gesetze schafft, also politisch verantwortlich handelt, die das Ziel haben, sich der Armen und Schwachen zu erbarmen und sich ihrer anzunehmen.⁶⁴ Michael Kißkalt ist der Meinung, dass gerade in Deutschland, wo sich freikirchliche Gemeinden mehrheitlich im geringen Maße politisch engagieren, das Augenmerk mehr auf diese Bewegung der Mission gelegt werden sollte.⁶⁵ Diese politische Dynamik, die sowohl im Wirken Jesu als auch der Propheten Gottes Beistand zu den Schwachen aufzeigt, könnte Gemeinden inspirieren, als Gesandte Gottes ihre politischen Möglichkeiten neu zu entdecken und positiv zu füllen.⁶⁶

⁵⁷Vgl. Kißkalt, Respekt 37.

⁵⁸Vgl. ebd.

⁵⁹Vgl. ebd.

⁶⁰Vgl. ebd.

⁶¹Vgl. ebd.

⁶²Schibilinsky, Praktisch-theologisch 799.

⁶³Vgl. ebd.

⁶⁴Vgl. ebd.

⁶⁵Vgl. Kißkalt, Respekt 38.

⁶⁶Vgl. ebd.

4.3 Evangelisation

Nach dem Missionswissenschaftler David Barret existieren 95 verschiedene Definitionen von Evangelisation/Evangelisierung.⁶⁷ Im Folgenden wird die werthafte Verkündigung der guten Nachricht, welche die Einladung zum Glauben als Ziel hat, als Evangelisation bezeichnet, sie zeigt eine weitere Dynamik der Mission auf.⁶⁸ Sie muss laut Bosch in die Gesamtmission der Kirche eingeschlossen sein und ihren Brennpunkt auf das anbrechende Reich Gottes richten, nicht aber auf die Kirche.⁶⁹

Die Verkündigung des Evangeliums gehört zu den zentralen Aufgaben der Gemeinde Jesu, zu ihrer „heiligen Pflicht“⁷⁰, die nur sie übernehmen kann.⁷¹ Die Gemeinde muss hierbei die Menschen in ihrem jeweiligen Kontext zur Umkehr rufen, wie dies Jesus selbst getan hat (Mk 1,15).⁷² Die Dringlichkeit dieser Aufgabe besteht in dem Wissen darum, dass der Glaube allein aus der werthafte Verkündigung des Evangeliums kommt (Röm 10,17).⁷³ Diesbezüglich wird davon ausgegangen, dass die Errettung des Menschen erst durch den Glauben an Jesus Christus möglich ist (Röm 10,9; Mk 16,16 u.v.m.).

Evangelisation ist immer eine Einladung, sie soll weder zur Schmeichelei noch zur Drohung werden.⁷⁴ Sie fordert den Menschen zu einer Antwort auf Gottes Einladung einer wiederhergestellten neuen Beziehung und der Abwendung der Trennung von ihm auf.⁷⁵

⁶⁷Vgl. Bosch, Wandel 481.

⁶⁸Vgl. Kißkalt, Respekt 36.

⁶⁹Vgl. Bosch, Wandel 484ff.

⁷⁰A.a.O. 486.

⁷¹Vgl. Kißkalt, Respekt 36.

⁷²Vgl. Kißkalt, Respekt 36.

⁷³Vgl. ebd.

⁷⁴Vgl. Bosch, Wandel 485.

⁷⁵Vgl. ebd.

5. Die Lage der Gemeinde Kronsberg im Bezug zum Vorangegangenen

Im Folgenden erfolgt eine Analyse der vorherigen Punkte unter Einbeziehung von persönlichen Beobachtungen aus der Praxis des Gemeindelebens. Die Gemeindesituation der EFG Hannover-Kronsberg wird in Bezug auf den theoretischen Teil (Punkt 2.-4.) gesetzt. Die subjektive Einschätzung des Verfassers dient der Einordnung theologischer Kenntnisse im Kontext der konkreten Gemeinde. Dabei ist von Bedeutung, wie theologische Theorien innerhalb der Gemeinde eingeordnet werden und welche Schlussfolgerungen daraus gezogen werden.

5.1 Gemeinde und Welt

Die Beziehung der Gemeinde zur Welt wird meiner Ansicht nach treffend von Hardmeier beschrieben, dass ein Christ im Wirkungsraum Gottes bleibt, auch wenn dieser sich in die böse Welt begibt.⁷⁶ Die Christusfeindlichkeit der Welt wird mal mehr und mal weniger in der Gemeinde wahrgenommen, gerade aber wenn es um Christenverfolgung als Inhalt der Predigt oder als Inhalt von Themenabenden geht, ist sie präsent. Grundsätzlich, wird die Welt in der wir uns bewegen von den meisten Gemeindemitgliedern aber nicht als so massiv gottlos angesehen, wie sie in Teilen des Neuen Testaments beschrieben ist. Die klare Trennung von Welt und Gemeinde wird nicht mit einer Brandmauer vollzogen, sondern kann eher als eine durchlässige Membran beschrieben werden.

Grundsätzlich nehme ich in meiner Gemeinde eine klare Ausrichtung der Gemeindemitglieder auf Gott wahr und dass sie sich dem Herrschaftsbereich Gottes unterordnen. Zwar werden in unserer Gemeinschaft unterschiedliche Schlüsse aus dem Wort Gottes gezogen, doch die Ausrichtung der einzelnen Gemeindemitglieder ist grundsätzlich davon geprägt, dem Willen Gottes mehr zu gehorchen als den Trends der Zeit (ethisch, sozial, moralisch). Teilweise überschneiden sich die gängigen

⁷⁶ Vgl. Hardmeier, Mission 215.

Gesellschaftsmehrheitsmeinungen mit denen der vermeintlich göttlich ausgerichteten Gemeindemitgliedsmeinung und teilweise nicht.

Spannend dabei ist, dass sich bei den geistlichen Schlüssen etlicher Gemeindemitglieder gar nicht so vieles voneinander unterscheidet, denn im Allgemeinen gilt, dass Gott in die Bewertung der eigenen Meinung einbezogen wird und dabei eine große Rolle spielt. Den moralisch und ethischen Werten unserer und anderer Gesellschaften wird teilweise mit einer gewissen Skepsis, bis hin zur Ablehnung, begegnet. Ein gesundes Hinterfragen der Normen und Werte unserer Gesellschaft und ein Abgleichen mit Gottes Wort sind, meiner Meinung nach weit verbreitet und durchaus angebracht. Es gibt jedoch auch einzelne Gemeindemitglieder, die den Werten der Gesellschaft grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen und dadurch umso mehr mit großem Herzen die Notwendigkeit für Veränderung innerhalb der Gesellschaft sehen.

Meiner Ansicht nach pflegen wir überwiegend einen gesunden Umgang mit den Einflüssen aus der Gesellschaft auch wenn uns das durch die Informationsflut durch Nachrichten, social Media u.ä. vor Herausforderungen stellt. So ist es erforderlich, dass gute Unterscheidungsgaben eingeübt und erbeten werden. Es gibt einerseits so viele hilfreiche, erbauliche und Gott verherrlichende Inhalte die unsere Gemeindemitglieder im Glauben stärken, andererseits jedoch auch viele theologisch fragwürdige (in Lehre und Lobpreis). Wir als Gemeinde müssten gerade die theologisch fragwürdigen Beiträge beleuchten und uns mehr darüber austauschen. Das geschieht derzeit meist nur in kleinen Kreisen.

Gerade Eltern sind nochmal mehr damit beschäftigt ihre Kinder auf antigöttliche Einflüsse vorzubereiten und ihnen eine gute Basis mitzugeben, die ihnen hilft sie einzuordnen und damit gut umzugehen. Unsere Gemeinde kann die Eltern dahingehend unterstützen eine Atmosphäre der Ehrlichkeit vorzuleben, eine Atmosphäre in der jeder auch seine Schwierigkeiten ohne Scham zeigen kann und Unterstützung, Verständnis und Hilfe erfährt. Dies zeigt den Kindern und den Eltern, dass sie nicht ohne Probleme sein müssen und auch im Zerbruch, Zweifel und Unglauben willkommen und geliebt sind. Alle Fragen sind willkommen und dürfen ihren Raum haben. Das ist z.B. ein Fokus, den ich in der Gemeinde beeinflusse.

5.2 Gemeinde und Reich Gottes

Die Gemeinde hat, meiner Wahrnehmung nach, eine Vorstellung der Ausdehnung des Reiches Gottes, die über die weltweite Kirche hinausreicht. Auch außerhalb der Kirchenmauern wird damit gerechnet, dass Gott seine Herrschaft aufzeigt. Wir befinden uns laut einiger Aussagen von Gemeindemitgliedern in einer Zeit des Umbruchs und der Naherwartung der wirklich baldigen Wiederkunft Christi. Das Reich Gottes als ewiges Friedensreichs ist angebrochen und wird auch bald ganz offenbar werden. Auf dieses bald wartet die Christenheit schon 2000 Jahre, doch wer weiß, vielleicht sind wir ja echt schon sehr nahe an der Wiederkunft Christi. Gerade bei den älteren Gemeindemitgliedern, in einer größeren Intensität als bei der Jugend, ist eine große Sehnsucht dahingehend zu spüren. Wobei auch bei den Jugendlichen eine hohe Sehnsucht nach Frieden, Ordnung, Stabilität und Freiheit herrscht. Dieses bemerkt man gerade auch nach der sozial schwierigen Zeit durch das Coronavirus.

Ich glaube, dass bei vielen Personen in der Gemeinde die Herrschaft Gottes ganz klar in der Kombination mit der Verkündigung des Evangeliums stattfindet. Die Vorstellung von friedlichem Zusammenleben und anderen Ausdrücken des Gottesreiches ohne die klare Verkündigung des Evangeliums, ist für viele Personen unserer Gemeinde nicht eindeutig dem Gottesreich zuzuschreiben. Auch wenn es mir nicht oft herangetragen wird, besteht anscheinend bei einigen Gemeindemitgliedern die Vorstellung, dass ich meinen Dienst mehr auf die Predigt konzentrieren sollte. Diese Einschätzungen werden mir aber nur vereinzelt angetragen und haben, glaube ich, keine breite Zustimmung innerhalb der Gemeinde.

Ich selbst bin auch im Zwiespalt, da ich einerseits die Verbreitung des Gottesreiches fördern möchte und eine Arbeit ohne den Fingerzeig auf Jesus für nicht längerfristig sinnvoll halte aber andererseits Hinweise auf Jesus nicht immer gewünscht und angebracht sind. Gerade in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, die dank der Einstellung meiner Gemeinde auch in meinen Arbeitsalltag gehört, darf man gar nicht zu offensiv als Christ auftreten, einerseits aus Gründen der staatlichen Förderung und andererseits aus Ablehnungsgründen von anders religiösen Jugendlichen (vorrangig Muslime und Atheisten) um sie nicht wegzudrängen. Mir ist dazu aufgefallen, dass Menschen sehr offen für Glaubensfragen sind, wenn sie merken, dass man sich wirklich für sie interessiert und dass sie einem am Herzen liegen. Gebete bei Schmerzen an Körper oder Herz sind auch gewollt und werden gerne angenommen

von Kindern wie Erwachsenen, wenn sie ein gewisses Vertrauen spüren, was meist sehr schnell aufgebaut ist. Ich bin Gott sehr dankbar von meiner Gemeinde darin unterstützt zu werden gerade gemeindefernen Kindern und Jugendlichen zu dienen, sie zu spiegeln und Ihnen Gottes Liebe mal offensiver und mal unerkannter näher zu bringen.

Unsere Gemeinde befindet sich in dem kinderreichsten Stadtteil Hannovers und dieser Fakt ist uns als Gemeinde wohl bekannt. Gerade Familien liegen uns am Herzen, durch Legostadtbau, Longboardworkshops, Palettenbauworkshop usw. versuchen wir projektmäßig auf diese Zielgruppe einzugehen. Durch unsere Kooperationspartnerschaft mit dem Jugendzentrum Bemerode setzen wir auch ein Zeichen, dass es uns bewusst ist und wir als Gemeinde hier auch eine Verantwortung für Kinder und Jugendlichen wahrnehmen wollen. Die Workshops finden mit Hilfe befreundeter Vereine statt. Mittlerweile hat sich eine starke Zusammenarbeit zwischen Lifetower e.V. (dort bin ich einmal wöchentlich als Mitarbeiter bei den „Stockbrotkids“), unserem Jugendzentrum (Longboardworkshop und Palettenbauworkshop fanden hier statt) und unserer Gemeinde (Legoprojekt und Weihnachtskindermusical mit Kindern aus allen Einrichtungen) entwickelt. Wir sehen uns als christliche Einheit, die sich an die Kinder im Stadtteil verschenken möchte, an. Regelmäßiger Austausch untereinander hilft uns im Gebet eins zu machen und Freundschaften aufzubauen, die dem gesamten Stadtteil dienen sollen. Gerade diese Arbeit trägt sehr viele gute Früchte, an denen wir erkennen können, dass Gottes Reich größer ist als nur unser eigener gemeindlicher Verantwortungsbereich. Deshalb investiert sich die Gemeinde auch großzügig dort hinein und ist dort auf die Verbreitung des Reich Gottes in den Stadtteil hin bedacht.

Jedes Jahr stellt mich die Gemeinde bei voller Bezahlung für einen Monat frei, damit ich mich in ein missionarisches oder diakonisches Projekt meiner Wahl investiere. Dies zeigt auch auf, dass sich die Gemeinde mit ihren begrenzten Ressourcen ins Reich Gottes verschenkt. Was dies auch bestätigt ist, dass wir als Gemeinde beschlossen haben, alle Kollekten an Projekte/Werke/Missionare weiterzugeben und nicht für uns selbst zu behalten. Ich empfinde diese großzügige Einstellung und bewusste Investition ins Reich Gottes als ein großes Geschenk. Die Atmosphäre bzw. die Gemeinde DNA wird dadurch stark positiv beeinflusst. Gerade seit der Entscheidung alle Kollekten weiter zu geben, hat sich, meiner Meinung nach, die

Atmosphäre sehr positiv geändert. Es ist schwierig das genau auszudrücken. Irrendwie scheint es so, dass die Gottesdienstbesucher sich freier fühlen Ihren persönlichen Frömmigkeitsstil zu leben und auszudrücken. Es sind auch sehr viel neue Geschwister dazugekommen, an die 40 neue Menschen innerhalb von 2,5 Jahren, bei einer Gemeindemitgliederzahl von 50. Ich empfinde es als großes Privileg in so einer großzügig sich ins Reich Gottes investierenden Gemeinde mitgestalten zu dürfen.

Andererseits sehe ich auch viel Potenzial, dass wir uns als Gemeinde noch mehr dafür einsetzen sollten Frieden und Gerechtigkeit zu fördern. Auch wenn sich einige in der Gemeinde beispielsweise einem generations- und konfessionsübergreifenden Wohnprojekt verschrieben haben, in Vereinen gegen Sklaverei und Menschenhandel aktiv sind, Vereine gegründet haben mit dem Ziel der Verbreitung von Frieden und Gerechtigkeit usw. sehe ich noch so viel Potenzial die Welt zu einem gerechteren und friedlicheren Ort zu machen, sozusagen an Gottes Reich mitzubauen, wie es oft in christlichen Kreisen heißt. Wie sind wir als Gemeinde aktiv daran beteiligt Frieden und Gerechtigkeit zu fördern, ohne die Verkündigung des Evangeliums zu vergessen? Diese Frage stelle ich mir des Öfteren. Insgesamt nehme ich innerhalb der Gemeinde eine große Offenheit bezüglich unserer sozialen Verantwortung wahr, wofür ich sehr dankbar bin.

5.3 Gemeinde und ihr Sendungsverständnis

Die Sehnsucht Menschen zu Jesus zu führen ist innerhalb von Teilen der Gemeinde relativ groß und eine wunderschöne Vorstellung. Das Ziel von christlicher Mission, die Bekehrung Andersgläubiger hin zu dem einen in Jesus Christus offenbarten universalen Gott, ist allen bekannt und die Notwendigkeit hiervon auch. Doch bei der Umsetzung ist teilweise viel Unsicherheit zu beobachten, auch wenn allen bewusst ist, dass die Einladung ohne Zwang den Menschen nähergebracht werden soll. Einzelne aus der Gemeinde und Gemeindeführung suchen nach Wegen, diese Hemmschwellen zu überwinden und mehr Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Dort stehen wir jedoch gefühlt erst am Anfang.

Ob und wie genau die Missionshaltung in der Missio-Dei-Theologie begründet ist, kann ich nicht wirklich beurteilen. Beobachtend lässt sich sagen, dass viele mit

Mission nur das Verkündigen des Evangeliums verknüpfen und die Bereiche von Diakonie und Prophetie eher dafür ausklammern obwohl diese Bereiche bei uns in der Gemeinde ihre Wichtigkeit haben und einzelne starke Vertreter davon sind. Inwieweit Kirche nur als Teilhaberin der Mission Gottes gesehen wird oder sie oftmals noch sehr im Fokus der von ihr ausgehenden Mission steht, kann ich nicht genau sagen. Dass Gott am Wirken jenseits der Kirchenmauern und auch jenseits der Christen ist, davon sind alle überzeugt. Inwieweit sich Kirche jedoch mit dieser Mission Gottes mitnehmen lässt und wie sie darauf reagiert ist bei vielen scheinbar noch nicht ganz klar.

Ob wir innerhalb unserer Gottesdienste die Sprache der Menschen ohne christliche Vorkenntnisse finden, um einen leichten Einstieg in unsere Gemeinschaft zu geben, ist nicht immer garantiert. Ich beobachte eine gewisse meist unbewusste Abkapselung der eigenen Gemeindekultur (Sprache, unausgesprochene Abmachungen, Duktus usw.) gegenüber Besuchern ohne christlichen Hintergrund. Ich sehe meine Aufgabe darin, die Gemeindekultur dahingehend zu verändern, dass sich Besucher schneller zugehörig fühlen und von den Anwesenden mehr „an die Hand genommen“ werden.

Diakonie als Teil von Mission zu sehen, ist in unserer Gemeinde nicht weit verbreitet, jedoch wird es als wichtiger Teil der Gemeindekultur gesehen. Wir engagieren uns als Gemeinde in unserer Kooperation mit dem Jugendzentrum Bemerode und der Verbundenheit zu Einrichtungen wie beispielsweise die offene Einrichtung Kindertreffpunkt Butze 22 und dem Verein Lifetower⁷⁷. Das Wohlergehen gerade von Menschen mit schwierigen Startbedingungen liegt uns allen auf dem Herzen und einige Ehrenamtliche engagieren sich dort. Auch meine Arbeit bei den Stockbrotkids und mein Missionsmonat, den ich letztes Jahr für die Belange des Vereins „Bridge of Hope“⁷⁸ in Indien verbracht habe, zeigt das großzügige diakonische Herz der Gemeinde.

⁷⁷ Der Verein Lifetower hat jeden Mittwoch von Frühling bis Herbst eine offene Kinder und Jugendarbeit auf einem großen Grundstück für die Kinder im Stadtteil aufgebaut. Gerade Kinder aus sozial schwachen Familien nehmen das Angebot dankend an. Ich arbeite dort schon seit zwei Jahren mit und werde bewusst von der Gemeinde dazu ausgesandt.

⁷⁸ Wir setzen uns für gerechte Bezahlung und biologischen Anbau von Kleidung ein und wollen Kleidung in Indien herstellen lassen und in Deutschland verkaufen. Der Gewinn soll in Projekte zur Förderung der Selbsthilfe und zur Hilfe für Arme in Krisen genutzt werden.

Jesus hat sich in die Welt verschenkt und ist für die Belange der Armen und Entrechteten eingetreten, so wollen wir dies auch tun. Ich glaube jedoch, dass die Gemeinde es sehr begrüßt, wenn dabei christliche Werte vermittelt werden und bestenfalls noch zum Glauben an Jesus eingeladen wird. Die Aussage von Michael Kißkalt „helfendes Handeln auch ohne Wortzeugnis Mission“⁷⁹ würden viele Teile der Gemeinde wahrscheinlich nicht so sehen. Ebenso ist aber auch klar, dass das helfende Handeln nicht nur ein Mittel zur Evangelisation sein darf. Auch ich stehe dem Handeln ohne Wortzeugnis kritisch gegenüber, weiß jedoch, dass in bestimmten Fällen nicht die Verkündigung im Fokus stehen darf, damit überhaupt ein Zugang zu den Menschen hergestellt werden kann.

Prophetie als Teil von Mission zu sehen, ist glaube ich in unserer Gemeinde nicht weit verbreitet, sie wird jedoch als wichtiger Teil der Gemeindeskultur gelebt. Einzelne Gemeindemitglieder engagieren sich in verschiedenen Bereichen, um auf Armut, Verfolgung, Kinderschutz, Sklaverei und sexuelle Ausbeutung hinzuweisen. Immer wieder fließen ihre Gedanken dazu in die Veranstaltungen mit ein. Auch im Stadtteil nehmen wir als Gemeinde die lokalpolitischen Einladungen an und nehmen z.B. (ich und/oder andere als Vertreter der Gemeinde) an der Stadtteiltrunde teil und bringen uns ein. Inwieweit sich durch unser Engagement Gesetze zum Schutze von Armen, Entrechteten und Schwachen geändert werden, sei dahingestellt. Ich stimme mit Michael Kißkalt darin überein, dass wir uns als Freikirchen in Deutschland noch zu wenig politisch engagieren. Ich wünsche mir, dass einige den Ruf Jesu diesbezüglich vernehmen, um Strukturen in dieser Welt zum Wohle der am Rand stehenden Menschen zu verändern.

Evangelisation wird bei uns in der Gemeinde klar als Teil von Mission gesehen und weitestgehend unterstützt. Viele Kollekten gehen in Projekte zur Verbreitung des Evangeliums und diese Aufgabe wird als sehr wichtig angesehen. Dabei wird das anbrechende Reich Gottes in den Fokus genommen und klar daran geglaubt, dass nur über den Glauben an Jesus Christus die Errettung des Menschen möglich ist. Einige Aussagen in letzter Zeit lassen jedoch darauf schließen, dass Gemeindemitglieder z.T. auch daran glauben, dass Gott am Ende der Zeit sich doch mit allen versöhnen wird. Ich halte diese Annahme für falsch, weiß aber, um der theologischen Möglichkeit. Doch auch wenn wir keine Einheitliche Sicht auf die

⁷⁹Vgl. Kißkalt, Respekt 37.

Notwendigkeit von Evangelisation haben, ist jedem klar, dass man sein Leben wahrhaftiger mit Jesus lebt.

Einige in der Gemeinde haben es auf dem Herzen aktiv zu Evangelisieren und wir haben uns schonmal dazu getroffen. Ich habe es auch auf dem Herzen und wir werden die nächste Zeit dazu immer mehr Raum geben und miteinander unterwegs sein und uns ermutigen auf Menschen zuzugehen. Sprachfähig zu werden ist wichtig und dass kann man meist nur im Tun lernen, also let's go! Gerade Gemeindemitglieder zu ermutigen in ihrem Umfeld von Jesus und ihrer Beziehung zu ihm zu sprechen zu kommen, sehe ich als eine meiner zukünftig noch mehr wachsenden Aufgaben an.

6. Kurzfazit

Auch wenn ich nicht wirklich viel Zeit und Lust für diese Arbeit hatte, da in unserer Gemeinde gerade viel los ist, war es schön nochmal über die vergangene Zeit zu reflektieren. Mir wird immer mehr bewusst, was für ein Privileg es ist in dieser Gemeinde sein zu dürfen und prägend an Gottes Reich und Seinem Wirken Anteil zu haben. Auch wenn die Herausforderungen und Rahmenbedingungen dieses „Jobs“ alles andere als einfach sind.

Sich Zeit zu nehmen innerhalb des „Tagesgeschäfts“ zur Reflexion ist immer wieder sehr wichtig, da ich mir sonst gar nicht so sicher bin, was alles gerade schon ganz gut läuft bzw. auf dem Weg gebracht wurde. Auch jetzt sehe ich viele Leitungsaufgaben vor meinem inneren Auge aufsteigen und bin schon fast wieder ganz in der Zukunftsvision, doch durchzuatmen und sich an dem zu freuen, was Gott schon geschenkt hat, ist sehr wichtig und darf nicht verloren gehen.

Was ganz praktisch und konkret mir nun diese Arbeit bei meinen Gemeindealltags-herausforderungen bringt ist mir noch nicht klar, doch alleine dadurch, dass ich mir Zeit nahm zurückzublicken hilft mir in der Gegenwart zu verweilen und den Blick nach Vorne mit neuer Hoffnung zu erheben. Ich bin Gott so dankbar für Seine Treue und Seinen Weg mit mir persönlich und mit der Gemeinde. Mit Ihm unterwegs zu sein ist eine wahre Freude!

Literaturverzeichnis

Dem Literaturverzeichnis zugrunde liegt Schwertner, Siegfried M.: IATG3-Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin ³2014.

Antes, Peter: Mission in den Religionen, in: LMG 1987, 274 – 277.

Barclay, William: Brief an die Römer. Auslegung des Neuen Testaments, hrsg. von Aussaat Verlag (Sonderausgabe: 17 Bd. im Schubert) Neukirchen-Vluyn 2006.

Bosch, David Jacobus: Mission im Wandel. Paradigmenwechsel in der Missions-theologie, Gießen 2012.

Feldtkeller, Andreas: 2. Kirchengeschichtlich, in RGG4 (Bd. 5) 2002, 1275 - 1283.

Frankemölle, Hubert: 1. Neues Testament, in RGG4 (Bd. 5) 2002, 1273 - 1275.

Grünschloß, Andreas: Missio Dei, in: RGG4 (Bd. 5) 2002, 1271 - 1272.

Hardmeier, Roland: Kirche ist Mission, Schwarzenfeld 2009.

Kißkalt, Michael: Mission und Respekt – selbstverständlich!, in: Mission mit Respekt und Toleranz. Baptistische Perspektiven zu dem Verhaltenskodex „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“, hrsg. von Oliver Pilnei u.a., Wustermark 2015, 33 – 41.

Konradt, Matthias: Ethik im Neuen Testament, in GNT (Bd. 4) 2022.

Luz, Ulrich: Art. βασιλεία: EWNT² (Bd. 1) 1992.

Reimer, Johannes: Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus, Marburg an der Lahn 2009.

Scheer, Jonathan: Pastor und Sozialarbeiter. Urbane Orientierung am Reich Gottes, Berlin 2006.

Sundermeier, Theo: Theologie der Mission, in: LMG 1987, 470 – 495.

Schweitzer, Albert: Reich Gottes und Christentum, hg. v. Ulrich Luz, Ulrich Neuenchwander, Johann Zürcher, München 1995.

Vicedom, George: Missio Dei. Einführung in eine Theologie der Mission, München 1958.

Warrington, Keith: Das Reich Gottes. Die Vision Wiedergewinnen, Lüdenscheid³2016.

Weiland, Werner: Welt, in ELThG (Bd. 3) 1994.

Schibilsky, Michael: VI. Praktisch-theologisch, in: RGG4 (Bd. 2) 1999, 798 – 801.

Rechtliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich diese schriftliche Vikariatsarbeit selbstständig angefertigt, die benutzten Quellen und Hilfsmittel vollständig angegeben sowie im Einzelnen nachgewiesen, die Anzahl der Wörter auf dem Titelblatt korrekt angegeben und die Arbeit in der vorliegenden Form für keine andere Prüfung benutzt habe.

Hannover, 15.03.2022



Benjamin Nutzinger